

Buß- und Bettag: (K)ein Tag wie jeder andere

Der Buß- und Bettag gehört mit dem Volkstrauertag und dem Ewigkeitssonntag in den Zyklus der kirchlichen Feiertage, an denen wir uns mit dem Dunkeln unseres Lebens konfrontieren. Es ist im Kirchenjahr eine Zeit der Besinnung, der Rückschau auf die schmerzlichen Spuren, die die Geschichte in unserem Leben hinterlassen hat. Zugleich schließt der Buß- und Bettag die Friedensdekade ab.

Viele Gemeinden feiern am Buß- und Bettag oder am Volkstrauertag den Bittgottesdienst für den Frieden und verwenden die Liturgie, die von der EKD herausgegeben wird. Die politische Dimension von Buße und Umkehr, gerade auch in der aktuellen Situation, steht hier im Mittelpunkt.

Wird der Bittgottesdienst für den Frieden am Volkstrauertag begangen, geht es am Buß- und Bettag eher um die persönliche Auseinandersetzung mit Schuld und Umkehr. Zu diesen Themen bieten wir die folgenden drei ausgearbeiteten Gottesdienst-Entwürfe an:

◆ **„Heute erkenne ich bruchstückhaft...“**

Die Scherben und Brüche unseres Lebens (1 Kor 13,12)

von Sabine Bäuerle

Seite 2

◆ **„So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft?“**

Das Gleichnis vom Feigenbaum (Lk 13,6-9)

von Margit Binz

Seite 10

◆ **"Wir sind alle verwelkt wie die Blätter,
und unsere Sünden tragen uns davon
wie der Wind." (Jes 64,5)**

von Gabriele Scherle

Seite 17

„Heute erkenne ich bruchstückhaft...“

(1 Kor 13,12)

Die Scherben und Brüche unseres Lebens

Für diesen Gottesdienst benötigen Sie

entweder eine Schale oder einen Krug oder eine mittelgroße Schüssel, die im Gottesdienst in Scherben gehen; ein großes Tuch; einen faustgroßen Stein.

Schale, Tuch und Stein liegen auf den Altarstufen oder an einem anderen sichtbaren Ort, nicht auf dem Altar.

Auf einem Tisch oder - je nach den örtlichen Gegebenheiten - einem Seitenaltar brennen zwei Kerzen. Daneben oder dazwischen steht ein großer flacher Korb oder ein Tablett, gefüllt mit Scherben. Für jede Gottesdienstbesucherin und jeden Besucher sollte eine Scherbe vorhanden sein.

Auf dem Altar steht ebenfalls eine große Schale, in die bei der Fürbitte Scherben gelegt werden. Falls Sie keine passende Schale haben, würde ich als Alternative ein Tuch in geraffter Form benutzen. Wichtig ist, dass die Scherben auf den Altar in einen abgegrenzten Bereich gelegt werden, damit der Altar nicht in einen Scherbenhaufen verwandelt wird.

Musik zum Eingang

Lied: Erneure mich, o ewigs Licht, EG 390,1-3

Votum

Im Namen Gottes, der Liebe, die uns trägt,
im Namen Jesu Christi, der Hoffnung, die in allem Schmerz lebendig bleibt,
im Namen Heiligen Geistes, der Kraft, die uns anrührt und begleitet.

Begrüßung

Buße heißt Umkehr: Viele verstehen darunter einen U-Turn, eine Wendung um 180°: anhalten, halbe Drehung, und dann denselben Weg zurück, den man gekommen ist. Wenn es so einfach wäre...

Am Buß- und Betttag geht es nicht um schlichtes Zurückkehren, sondern um Umkehr im Sinne einer Lebenswende, die uns Fragen aufgibt: Wohin möchten wir mit unserem Leben?

Was sind unsere Ziele? Unsere Aufgaben? Was ist uns wichtig? Wo möchten wir uns einsetzen und wo vergeuden wir unsere Kraft, unsere Zeit und unsere Nerven?

Der Buß- und Betttag gibt Gelegenheit innezuhalten, stehen zu bleiben und uns bewusst zu machen, woher wir kommen und wohin es gehen soll.

Psalm 51, EG 727

Sündenbekenntnis

Als Kyrie singt die Gemeinde den ersten Vers des Liedes „Meine engen Grenzen“, EG Hessen 584

Vor dich, Gott, bringen wir, was uns belastet und bedrückt.

Was wir gerne tun würden - und es nicht vermögen.

Wie wir gerne wären -und es nicht sind.

Gemeinde: Meine engen Grenzen, EG Hessen 584,1

Wir wären gerne großzügig:

- mit unserem Besitz,

- mit unserer Zeit,

- mit unserem Mitgefühl.

Doch dann sind wir geizig und behalten lieber alles für uns.

Gemeinde: Meine engen Grenzen, EG Hessen 584,1

Wir wären gerne verschwenderisch:

- mit unserer Liebe,

- mit unserer Aufmerksamkeit,

- mit unserem Lob.

Doch dann bleiben wir verschlossen und geben den anderen nichts davon.

Gemeinde: Meine engen Grenzen, EG Hessen 584,1

Wir wären gerne beweglich:

- in unseren Ansichten,

- in unseren Gewohnheiten,

- in unserem Verhalten.

Doch dann stecken wir fest im Vertrauten und bringen keine Kraft auf für Veränderung.

Gemeinde: Meine engen Grenzen, EG Hessen 584,1-4 (!)

Gnadenverkündigung

Gott stellt unsere Füße auf weiten Raum.

Gott löst unsere Fesseln.

Gott weist uns neue Wege.

Darum lasst uns Gott lobsingeln:

Gemeinde: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, EG Hessen 638

Gebet

Du Gott

nimmst dich unser an,

mit unserer Begrenztheit und Schwäche,

mit dem, was wir können und vermögen.

Darum kommen wir zu dir.

Bei dir können wir zur Ruhe kommen.

In der Stille bringen wir vor dich, was wir auf dem Herzen haben.

- *Stille* -

Gott, sei du uns nahe.

Lass uns deine Gegenwart spüren.

Schriftlesung: Lk 13,6-9

Jesus erzählte ein Gleichnis:

Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt, und als er wiederkam, um nach Frucht an ihm zu schauen, fand er keine. Da sprach er zu dem Arbeiter: „Sieh her, seit drei Jahren warte ich nun schon darauf, dass dieser Feigenbaum Frucht trägt. Aber ich finde keine. So hau den Feigenbaum um! Warum sollte er weiter dem Boden die Kraft entziehen?“ Der Arbeiter erwiderte: „Gib ihm noch dieses Jahr. Ich will den Boden um ihn umgraben und ihn düngen. Vielleicht trägt er doch noch Frucht. Wenn nicht, dann lass ihn umhauen.“

Glaubensbekenntnis

Lied: Die Erde ist des Herrn, EG Hessen 634

Predigt

Der Liturg/die Liturgin nimmt für alle sichtbar den Krug oder die Schale, wickelt das Gefäß in das Tuch und zerschlägt es mit dem Stein. Die Scherben werden in den Korb zu den anderen Scherben gelegt. Der Stein und das Tuch werden weggeräumt.

Liebe Gemeinde,

etwas geht zu Bruch. Ein Teller fällt uns beim Tischdecken aus der Hand. Im Zorn schmeißen wir etwas gegen die Wand. Beim Abwaschen geht im Spülwasser ein Glas kaputt. Scherben gibt es, wenn etwas zu Bruch geht.

Unsere Reaktionen auf Scherben sind verschieden, je nachdem, was zu Bruch gegangen ist. War es ein billiges Wasserglas, landen die Scherben sofort im Müll. Der Verlust ist nicht groß und gut zu verschmerzen.

Ganz anders sieht es aus, wenn eine Tasse aus dem schönen Service kaputt geht, das wir zur Hochzeit bekommen oder von lieben Verwandten geerbt haben. Es schmerzt auch, wenn der alte Teller zerbricht, aus dem wir schon als Kind gegessen haben. Der Verlust eines solchen Gefäßes ist groß. Denn es sind Stücke, mit denen Gefühle und Erinnerungen verbunden sind. Kindheitserinnerungen, Erinnerungen an Menschen, an Situationen unseres Lebens, die an dieser Tasse, an diesem Teller hängen.

Solche Scherben landen selten gleich im Müll.

Die einen nehmen Porzellankleber und versuchen, den Schaden zu beheben. Sorgfältig heben sie alle Scherben und auch die kleinsten Splitter auf und fügen sie wieder zu einem Ganzen zusammen. Geklebt mag es dann - aus der Ferne betrachtet - aussehen, als sei alles wie immer, heil und unversehrt. Als sei nichts passiert. Doch das äußere Bild trügt.

Die Bruchstellen sind dennoch da, und an den geklebten Stellen kann es schneller wieder brechen. Was einmal zu Bruch gegangen ist, bleibt empfindlicher, verletzlicher, gefährdeter. Das gilt nicht nur für unser Geschirr. Diese Erfahrung machen wir auch in unserem Leben, am eigenen Leib, an unserer Seele. Wo es in unserem Leben Verletzungen, Risse, Brüche gegeben hat, bleiben wir empfindlich. Wir reagieren sensibler und müssen vorsichtiger sein. Auch wenn von außen betrachtet alles wieder im Lot ist.

Die einen kleben die Scherben, um möglichst wieder den alten Zustand herzustellen.

Eine andere Möglichkeit ist, die Scherben erst einmal wegzuräumen. Wenn ich es nicht über mich bringe, sie wegzuworfen, es aber auch nicht schaffe, sie zu kleben, und wenn ich erst recht nicht möchte, dass meine Scherben für alle sichtbar herumliegen. Ich mache die unterste Schublade auf und verstaue sie dort. Schublade zu, Scherben weg, nichts gewesen. In meinem Leben gibt es keine Brüche. Alles sieht aus wie immer. Vielleicht gelingt es mir sogar, die Scherben in dieser untersten Schublade zu vergessen und so zu leben, als hätte es sie nie gegeben. Keine Enttäuschung. Keine Trennung. Keinen Konflikt. Keine Krankheit.

Aus den Augen aus dem Sinn. Aber irgendwann tauchen sie wieder auf. Und die Gefahr ist groß, dass man sich ernsthaft verletzt.

Wir begegnen einer neuen Liebe - und alles, was nach der schnellen Scheidung unbearbeitet war, kommt wieder hoch. Die Angst verletzt und verlassen zu werden, die Angst vor Enttäuschung und vor dem Alleinsein.

Wir haben uns arrangiert mit einer Krankheit, wir tun so, als sei alles normal, kein Grund zur Sorge. Dann konfrontiert uns die Hausärztin mit einem neuen Befund, und alles ist wieder da: die Panik, die Verzweiflung, die Sorgen.

Auch die Scherben eines Familienstreits sind in dieser besagten Schublade verschwunden. Wir haben nicht mehr darüber geredet, wegen der Kinder heile Familie und Normalität gespielt. Doch dann macht der Schwiegervater beim Geburtstagskaffee eine unbedachte Bemerkung - die Schublade springt auf und die Scherben fliegen scharfkantig und gefährlich durch den Raum.

Schließlich gibt es noch eine dritte Möglichkeit, mit Scherben in unserem Leben umzugehen: Wir können ein zerbrochenes Stück aufbewahren und trotz des Defektes für alle sichtbar stehen lassen. Die Obstschale, bei der ein Stück am Rand abgesprungen ist. Der Porzellan-Kaffeefilter, der seinen Henkel verloren hat. Die Lieblingstasse, die angeschlagen ist. Die Frage ist letztlich nicht, ob wir die Schale, die Tasse noch benutzen wollen oder benutzen können. Es geht darum, ob wir etwas aufbewahren, auch wenn es keine Funktion mehr hat. Auch wenn wir es nicht praktisch nutzen können.

Dieses Stück bekommt seinen Platz in unserem Haushalt, angeschlagen wie es ist, aber es gehört dazu.

Wir werfen es nicht weg, dafür hängen wir zu sehr daran.

Wir verbergen es nicht in einer Schublade, dieser Platz wäre unangemessen.

Aber wir kleben es auch nicht, weil wir wissen: Wir würden es nicht mehr so hinbekommen, wie es einmal war. Es ist eben kaputt, und damit leben wir. So gebrochen wie es ist, ist es ein Teil unseres Lebens.

So verschieden wir sind, so verschieden gehen wir um mit unseren Scherben. Jede und jeder von uns wird sich je nach Situation entscheiden und je nach den eigenen Möglichkeiten verhalten.

Manchmal ist wegwerfen angesagt, in Situationen, wo es uns nicht schwer fällt, dass etwas zu Bruch gegangen ist. Vielleicht tut der Bruch sogar gut und führt aus einer verfahrenen Situation heraus.

In anderen Situationen müssen wir die Scherben erst einmal wegpacken und verdrängen, um weiterleben und unseren Alltag bewältigen zu können.

Und manchmal gelingt es uns, offen mit den Scherben umzugehen, sie vor Augen zu haben, sie anzuschauen und sie als Teil unseres Lebens zu akzeptieren.

Liebe Gemeinde,

es gibt kein Leben ohne Scherben, ohne Brüche. Je älter wir werden, je reicher an Erfahrung, um so mehr erkennen wir, dass wir mit Scherben leben müssen. - In der englischen Sprache heißen sie „Fragmente“ - In jeder Lebensgeschichte gibt es Fragmente. Unvollkommenes, Misslungenes, Gestörtes und Zerstörtes: enttäushtes Vertrauen, Beziehungen, die in die

Brüche gegangen sind, berufliche Misserfolge, verronnene Chancen, unvollendet gebliebene Projekte, zerbrochene Hoffnungen. Das Leben fügt uns Verletzungen zu, und manchmal entstehen Brüche durch unsere eigene Schuld und aufgrund unseres Versagens.

Wer die Augen vor der Wirklichkeit nicht verschließt, weiß darum, dass uns unser Leben immer auch Gebrochenheit, Fragmente, Scherben zumutet. Und dennoch gibt es eine Sehnsucht nach Ganzheit und Unversehrtheit. Ein Streben nach dem Ideal der Vollkommenheit: Wie wir sind, was wir tun, wie wir aussehen - es soll gelungen sein. Wir sehnen uns nach einer glücklichen Familie, nach einer befriedigenden Arbeit, nach Gesundheit und Beziehungen, die uns halten und tragen. Leben soll rund und ganz sein. Obwohl wir um die Brüche wissen, spüren wir immer auch diese Sehnsucht nach Heil und nach gelingendem Leben.

Gelungen soll es sein. Aber: Wann bezeichnen wir ein Leben als gelungen?

Wenn alles rund und glatt läuft? Wenn die Kinder gesund sind und wir bis ins hohe Alter rüstig bleiben?

Oder ist unser Leben gelungen, wenn wir erfolgreich sind, wenn wir uns unbeirrt geradlinig vorwärts bewegen hin zum gesteckten Ziel?

Wann ist unser Leben gelungen?

Diese Frage kann jede und jeder nur für sich selbst beantworten.

Die Scherben zeigen uns, wo etwas nicht gelungen ist. Und trotzdem, davon bin ich überzeugt, gibt es auch dort erfülltes Leben. Wenn es uns gelingt, mit unseren Scherben zu leben und sie als Teil unseres Lebens anzunehmen. Wenn wir den Schmerz spüren und die Sehnsucht, wenn wir aus der Fülle des Lebens schöpfen, zerbrechlich, verletzlich, endlich wie wir sind. Wenn wir uns verletzbar machen, wenn wir empfindsam sind für die Schmerzen und das Elend unserer Mitgeschöpfe. Die Fülle schließt all das ein.

Paulus schreibt in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth:

„Wir sehen vorläufig nur ein rätselhaftes Spiegelbild, dann aber von Angesicht zu Angesicht.

„Heute erkenne ich bruchstückhaft, dann aber werde ich erkennen, wie ich von Gott erkannt worden bin.“ (1 Kor 13,12)

„Heute erkenne ich bruchstückhaft.“ Heute sehe ich nur die Bruchstücke, die Scherben. Aber jedes Bruchstück, jede einzelne Scherbe meines Lebens verweist auf das Ganze. Jede Scherbe bleibt auch als Scherbe Teil eines Ganzen. An jeder Scherbe ist zu sehen und abzulesen, wie das Ganze aussehen soll und angelegt ist.

Vieles in unserem Leben ist erst vom Ende her zu verstehen. Vieles, was uns jetzt als sinnloses Zerbrechen erscheint, wird seinen Sinn erst aus der Perspektive der Ewigkeit entfalten.

„Heute erkenne ich bruchstückhaft, dann aber werde ich erkennen, wie ich von Gott erkannt worden bin.“

Unser Glaube lebt mit der Hoffnung, dass sich einst die Scherben zu einem Ganzen unseres Lebens zusammenfügen, auch wenn wir es heute noch nicht erkennen. Dass sich bei Gott

unsere Fragmente zusammenfügen, dass bei Gott alles Unvollendete und Zerstörte zusammengefügt und heil wird.

Lied: Weiß ich den Weg auch nicht, EG Hessen 618,1-3

Schlussgebet

Was in unserem Leben verletzt und zerstört ist

was wir nicht vollenden konnten
und wo wir unsere Grenzen spüren

was wir zerstört haben
und was wir anderen zugefügt haben -

zu Gott bringen wir die Scherben und Bruchstücke unseres Lebens.

Wenn Sie möchten, nehmen Sie eine Scherbe und legen Sie sie auf den Altar.
Vielleicht sprechen Sie dabei ein stilles Gebet und vertrauen Gottes Liebe an,
was Sie bewegt.

(Hilfreich ist, wenn zwei oder drei, mit denen es vorab besprochen wird, den Anfang machen und ihre Scherben an den auf dem Altar vorbereiteten Platz ablegen. Wenn alle wieder ihren Platz eingenommen haben:)

Gott, nimm dich unser an.
Sieh gnädig auf das, was wir dir anvertraut haben.

Hilf uns anzunehmen,
was nicht mehr Heil zu machen ist,
gib uns die Kraft,
trotz aller Brüche unser Leben zu lieben.

Nimm dich der Menschen an,
die in unmenschlichen Verhältnissen leben
und die unter Gewalt, Hunger und Not leiden.

Nimm dich der Menschen an,
die krank oder einsam sind,
unzufrieden, kleinmütig und hartherzig,

und denen es an etwas fehlt.

Nimm dich der Menschen an,
die mit Schuld nicht fertig werden
und ihres Lebens nicht mehr froh sein können.

Nimm du dich Gott deiner Geschöpfe an.
Stärke unseren Glauben und unser Vertrauen.

Vaterunser

Lied: Bleib mit deiner Gnade bei uns, EG 789.7
Alternativ: Der Mond ist aufgegangen, EG 482

Segen

Musik zum Ausgang

Kontext

Der Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer hat 1943 aus dem Gefängnis in einem Brief an seine Eltern geschrieben: „Das Unvollendete, Fragmentarische unseres Leben empfinden wir ... besonders stark. Aber gerade das Fragmentarische kann ja auch wieder auf eine menschlich nicht mehr zu leistende höhere Vollendung hinweisen. Daran muss ich besonders beim Tode so vieler meiner besten ehemaligen Schüler denken. Wenn auch die Gewalt der äußeren Ereignisse unser Leben in Bruchstücke schlägt, wie die Bomben unsere Häuser, so soll doch möglichst sichtbar bleiben, wie das ganze gedacht und geplant war, und mindestens wird immer noch zu erkennen sein, aus welchem Material hier gebaut wurde oder werden sollte...“ (Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, München 1952, S.80).

Sabine Bäuerle

Referentin für Gottesdienst im Zentrum Verkündigung der EKHN

Markgrafenstr. 14, 60487 Frankfurt/Main

Tel 069 – 71 379 117

sabine.baeuerle@zentrum-verkuendung.de

**„So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft?“
Das Gleichnis vom Feigenbaum (Lk 13, 6-9)**

Musik zum Eingang

Lied: Die güldene Sonne, EG 444

Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen der dreieinigen Gottheit,
die Leben schafft, Leben verwandelt und Leben ist.

Eingangswort: Psalm 51, 3. 9-14 (oder nach EG 727)

Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte
und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.

Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde,
wasche mich, dass ich schneeweiß werde.

Lass mich hören Freude und Wonne,
dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.

Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden,
und tilge alle meine Missetat.

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz
und gib mir einen neuen beständigen Geist.

Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.

Sündenbekenntnis

Getrennt von dir, Gott, bin ich eine Pflanze ohne Wurzeln.
Meine Seele wird verwelken.

Getrennt von dir bin ich eine Taube ohne Flügel.
Meine Seele kann nicht wirken.

Getrennt von dir bin ich eine Quelle ohne Wasser.
Meine Seele wird immer durstig sein.

Getrennt von dir bin ich eine Himmel ohne Sonne.
Meine Seele wird im Dunkel sein.

Sei bei mir, Gott, am Morgen, am Mittag und am Abend.
Sei bei mir am Anfang in der Mitte und am Ende.
Sei bei mir in meinen Sorgen und in meinen Freuden.
(leicht verändert nach Johnson Gnanabaram, Melodie der Erde, Hg: F. Heydenreich, 102f.)

Gnadenverkündigung

Gott legt uns nicht auf Schuld und Sünde fest, sondern Gott verwandelt, befreit und spricht:
"Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist die Zeit des Heils." (2 Kor 6,2)
Alternativ: "Ich habe keinen Gefallen am Tod der Schuldigen, sondern daran, dass sie auf
ihren Wegen umkehren und am Leben bleiben." (Ez 33,11)

Kollektengebet

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz
und gib mir einen neuen beständigen Geist.
Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.
Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.
(Ps 51,12-14)

Schriftlesung

Koh 3,1-3: Alles hat seine Zeit
Alternativ: Ez 33,10-11: Umkehren und am Leben bleiben

Glaubensbekenntnis der Iona-Kommunität (oder EG 184, Wir glauben Gott)

Wir glauben an Gott über uns,
Anfang und Grund allen Lebens,
von Sonne und Mond,
von Wasser und Erde,

von männlich und weiblich.

Wir glauben an Gott neben uns,
Jesus Christus, Wort, das Fleisch wurde,
geboren von einer Frau, Diener der Armen.
Er wurde gefoltert und ans Holz genagelt.
Ein Mann voller Schmerzen, starb er verlassen.
Er stieg hinab in die Erde zum Ort des Todes.
Am dritten Tag erstand er aus dem Grab.
Er stieg hinauf in den Himmel,
um überall gegenwärtig zu sein,
und sein Reich wird zur Erde kommen.

Wir glauben an Gott in uns,
den heiligen Geist des pfingstlichen Feuers,
lebensspendender Atem der Kirche,
Geist der Heilung und Vergebung,
Quelle der Auferstehung und des ewigen Lebens.
Amen.

Lied: Erneure mich, o ewigs Licht, EG 390

Predigt

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der Predigttext für heute steht im Lukasevangelium im 13. Kapitel. Jesus erzählt hier ein Gleichnis vom Feigenbaum:

Er sagte ihnen aber dieses Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum, und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dieses Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab.

Liebe Gemeinde,

ich weiß nicht, wie es Ihnen geht bei diesem: "So hau ihn ab!". Für mich ist dieser Schluss ebenso erschreckend wie einleuchtend. Und ich schwanke hin und her zwischen Sympathie für den Baum und Sympathie für den Weinbergbesitzer. Zunächst einmal möchte ich für den Baum Partei ergreifen, und dann für den Weinbergbesitzer.

Wenn ich für den Baum Partei ergreife, dann schreckt mich die nüchterne Kosten-Nutzen-Rechnung erst einmal ab: Der Feigenbaum bringt keine Frucht. Er ist nutzlos, und daher soll er weg. Was nichts bringt, gehört abgehauen. Ganz spontan sträubt sich alles in mir gegen dieses Denken, schon wenn es nur um einen Baum geht. Denn abgesehen davon, dass dieser Baum keine Frucht bringt, so ist er doch schön mit seinem silbergrauen Stamm und seinen großen, grünen Blättern. Er ist ein Schattenspender für Tiere und Kinder, geeignet zum Klettern und Ausruhen. Unter seinem Weinstock und Feigenbaum zu sitzen, das ist in der Bibel sonst der Inbegriff von Frieden, Glück und Wohlstand. Und einen solchen Baum zu fällen, widerstrebt mir. Und es widerstrebt auch nicht nur mir und vielleicht auch manchen von Ihnen, sondern es widerstrebte schon den Leuten damals. Ein Feigenbaum wächst langsam, und er wurde nicht leichtfertig abgehauen. Das zeigt auch die Reaktion des Weingärtners, denn der sagt: „Lass ihn noch dieses Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht, wenn aber nicht, so hau ihn ab.“ Immerhin, der Weingärtner wirbt für Geduld. Er versucht, gegenüber dem Besitzer Zeit zu gewinnen. Und er wird mit Sicherheit auch noch einmal viel Mühe in den Feigenbaum stecken. Aber wenn die Mühe nicht lohnt, wenn alles nichts bringt und der Baum noch immer keine Früchte trägt, dann kommt auch er zu dem Schluss: „Er bringt nichts ein. So hau ihn ab!“

Und genau dieses: „Er bringt nichts, also weg mit ihm“, das stört mich, vor allem, wenn man es nicht nur auf Bäume bezieht, sondern wenn man es überträgt auf Menschen und Tiere und alles, was man tut: Bringt es was? Oder bringt es nichts? Es entsteht ein wahnsinniger Leistungsdruck, wenn alle immer etwas bringen müssen und jede Handlung, jedes Wesen nur unter dem Aspekt des Nutzens betrachtet wird. Das verzerrt den Blick auf die Welt und die Menschen und Dinge. Es nimmt ihnen die Würde und Schönheit und den Wert in sich selbst. Was nichts bringt, ist nichts wert. Und die, die nichts bringen, z.B. Kinder, Jugendliche und alte Menschen, werden auch nicht so geachtet, und für sie wird nicht so viel getan. Wer reißt da den Asphalt auf und gräbt den Boden um, damit sie wachsen und gedeihen können? Und dann vor Gott: Bin ich da wie ein Feigenbaum? Und wenn ich ein paar schlechte Jahre habe, werde ich dann einfach abgehauen? Wenn ich mir diese Fragen stelle, widerstrebt mir dieses: „Er bringt keine Frucht, so hau ihn ab.“ Wenn ich mich in den Feigenbaum hineinversetze, finde ich das erschreckend und recht gnadenlos.

Denke ich mich aber in den Weinbergbesitzer hinein, so leuchtet mir die Kosten- Nutzen-Rechnung und die Anweisung, den Baum abzuhauen, unmittelbar ein. Denn der Baum, mag er auch schön sein und lange gewachsen: Er bringt nun einmal keine Früchte und nimmt doch dem Boden die Kraft. Er verhindert, dass Anderes wächst. Und lässt man ihn stehen, so verpulvert man viel Kraft und Energie in eine Sache, die sowieso fruchtlos bleibt. Man kann dem Weinbergbesitzer auch nicht vorwerfen, dass er nicht lange genug gewartet hätte. Seit drei Jahren hat der Baum keine Früchte getragen. Und ein Jahr versucht er es noch einmal mit viel Mühe. Aber danach rentiert es sich einfach nicht mehr, ihn weiter stehen zu lassen. Ihn abzuhauen und Anderes dort anzupflanzen, das besser wächst und Früchte bringt, ist wirklich das Vernünftigste, was man tun kann, auch wenn es einem um den Baum leid tut. Aber ein guter Feigenbaum trägt mehr als zehn Monate im Jahr süße Früchte. Ein Baum, der fruchtlos

ist und nichts hervorbringt, der ist doch auch frustrierend. Da verliert man doch die Lust am Garten.

Dieser fruchtlose Feigenbaum - so schön er ist und so lieb er einem vielleicht geworden ist - er erinnert mich an Gewachsenes in unserem persönlichen Leben, in Kirchengemeinden, in der Gesellschaft. Wahrscheinlich pflegt jede und jeder einzelne hier einen oder mehrere solcher Feigenbäume. In vielen Kirchengemeinden, auch in manchen Betrieben werden Sachen weitergemacht, gehegt und gepflegt, die schon lange fruchtlos sind, die vor allem Energie kosten und Kraft rauben. Vielleicht spenden sie noch Schatten. Aber vielleicht nehmen sie auch nur das Licht weg, sodass nichts Neues entstehen kann. „Was saugt er dem Boden die Kraft aus?“

Es ist schwer und es dauert lange, bis man sich von fruchtlosen Unternehmungen, Überzeugungen oder Projekten trennt. Oft dauert es länger als drei Jahre, weil man immer noch hofft, dass sich im nächsten Jahr der ersehnte Erfolg doch noch oder wieder einstellt. Es gibt ja auch bei produktiven und kreativen Vorhaben Durststrecken, und wenn man zu früh aufgibt, hat man sich aus Ungeduld nur selbst um die Früchte betrogen. Aber irgendwann ist es einmal an der Zeit, Bilanz zu ziehen und vielleicht auch zu sagen: „So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft?“ Bilanz zu ziehen, die Kosten und den Nutzen, die Mühe und den Erfolg gegenüberzustellen, das ist besonders in der Kirche unpopulär, so behaupte ich jetzt einmal. „Wir machen die Dinge um ihrer selbst willen, und wenn es nur für zwei oder drei ist. Wir machen, was wir für richtig halten. Der Erfolg sagt noch gar nichts über die Qualität einer Sache aus. Und wenn alle nur mehr graben und düngen würden, besonders die Pfarrer, dann wird das schon...“ Das ist jetzt eine Persiflage von dem, was ich aus vielen Debatten heraushöre. Natürlich sagt Erfolg nicht immer etwas über Qualität aus. Und natürlich kann man immer noch mehr graben und düngen. Aber bevor man sich am Ende selbst vergräbt und immer mehr frustriert wird, weil der Baum noch immer keine Früchte bringt, ist ein kleiner Kahlschlag vielleicht doch noch die freudigere Angelegenheit. Wenn man sich erst einmal getrennt hat, gibt es nämlich Raum, Bewegungsfreiheit und Spielraum für neue Überlegungen und Projekte. Dann kann sich der Boden erholen und Kraft sammeln für das Neue, das gepflanzt wird und wächst und hoffentlich süße Früchte bringt.

Wie gesagt, wenn ich das Gleichnis aus der Perspektive des Feigenbaums lese, schreckt es mich ab. Lese ich es aus der Perspektive des Weinbergbesitzers oder Gärtners, dann leuchtet es mir unmittelbar ein. Zwischen diesen beiden Perspektiven besteht eine gewisse Spannung, die kaum aufzulösen ist. Mit wem können Sie sich zur Zeit am meisten identifizieren? Sind Sie eher der Baum oder der Besitzer, eher der Boden oder der Gärtner? Ich selbst würde im Moment eher zur Seite des Weinbergbesitzers neigen und sagen: Es ist eine gute Übung, sich selbst, das eigene Leben und die Arbeit mit den Augen einer Weinbergbesitzerin zu sehen: Wir sind nicht nur bedrohte Feigenbäume, die um ihre Existenz fürchten müssen, sondern jeder Mensch hat Potential und Energie, und es ist wichtig, sich zu überlegen: Wo will ich meine Energie und Kraft investieren, sodass sie süße Früchte bringen?

In der Kirche und als Frau kriegt man immer noch und immer wieder zu hören, dass man selbstlos sein und Geduld haben soll, dass man keine Mühe scheuen und sich aufopfern und es immer noch einmal versuchen soll. Und oft werden ja auch große Energien in fruchtlose oder sogar zerstörerische Beziehungen und Projekte verschwendet. Was wir dagegen aus diesem Gleichnis lernen können ist Folgendes:

Gott ist nicht nur für Geduld, für Rettung und Pflege und Selbstlosigkeit, sondern Gott unterstützt auch beim Abbrechen und Abhauen. Ja, wir sind sogar dazu aufgerufen, das schlechte Bestehende nicht ewig bestehen zu lassen und mit verklärten Augen anzusehen. Gott unterstützt uns bei Umbrüchen und empfiehlt manchmal sogar ganz radikale Lösungen. Nicht immer, aber manchmal. Und die Kunst des Lebens oder Gärtnerns besteht darin, zu wissen, was wann abgehauen werden soll und was nicht. „Pflanzen hat seine Zeit und ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit.“ So heißt es im Buch des Predigers. Und dass wir die rechte Zeit für beides erkennen und wahrnehmen, dazu ver helfe uns Gottes Geist.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied: Gott gab uns Atem, EG 432

Fürbittengebet

Gott, unerforschlich bist du,
deine Wege sind nicht unsere Wege,
und deine Gnade ist uns unbegreiflich.

Wir bitten dich:

Rüttle uns auf, wenn wir bequem werden.
Schenke uns den Mut und die Entschlossenheit,
falsche Wege zu verlassen und Neues zu probieren.

Wir bitten dich für Menschen, die sich überflüssig fühlen:

Schenke Ihnen deine Gnade, die von innen her wärmt und wirkt,
sodass sie die Würde und den Wert ihres Lebens wieder finden können.

Wir bitten dich für Menschen, die verstrickt sind

in unproduktive Streitigkeiten und zerstörerische Beziehungen.

Hilf ihnen auszusteigen und ihre Kraft zu bündeln, sodass sie Frucht bringt.

Wir bitten dich für alle, die Angst haben um sich und ihre Existenz.
Schenke ihnen Menschen, auf die sie sich verlassen können
und lass sie spüren, dass du sie nicht verlässt.

Gott, lehre uns zu vertrauen auf deine Gnade und Klarheit,
auf deine Geduld und Entschlossenheit.

Lied: Hilf mir und segne meinen Geist, EG 503,13-15

Segen

Gott segne Dich und behüte Dich.
Gottes Angesicht leuchte über Dir und sei Dir gnädig.
Gottes Licht erfülle Dich und schenke Dir Frieden.

Musik zum Ausgang

Margit Binz
Studierendenpfarrerin in Dieburg
Östliche Ringstr. 9, 63225 Langen
Tel 06103 – 270922 MargitBinz@gmx.de

**"Wir sind alle verwelkt wie die Blätter,
und unsere Sünden tragen uns davon wie der Wind."
(Jes 64,5)**

Vorbereitung:

Viele braune Herbstblätter, Teelichter für alle Besucherinnen und Besucher und mindestens zwei große Kerzen, an denen die Teelichter zur Fürbitte angezündet werden können. Evtl. meditative Musik vom Band z.B.: Officium, Jan Garbarek, The Hillard Ensemble. Neben der Liturgin/dem Liturgen sollte eine andere Stimme den Satz aus Jes 64,5 sprechen (vgl. Meditation).

Jede und jeder bekommt am Eingang ein Herbstblatt und das Gesangbuch

ABLAUF

- ◆ Orgel oder Instrumentalkreis
- ◆ Einstimmung und Votum
- ◆ Lied: EG 473, 1-4, Mein schönste Zier
- ◆ Psalm 34 im Wechsel (EG 718)
- ◆ Orgelmusik
- ◆ Meditation/Besinnung I
 - ◆ Lied EG 178.9, Kyrie (mehrfach + Stille)
- ◆ Meditation/Besinnung II
 - ◆ Lied EG181.6, Laudate omnes gentes (mehrfach + Stille)
- ◆ Meditation/Besinnung III
 - ◆ Meditative Musik
- ◆ Fürbitten (Kerzen)
 - ◆ Meditative Musik
- ◆ Abendmahl (ohne liturgische Gesänge)
 - ◆ Abendmahlsgebet
 - ◆ Vater unser
- ◆ Lied EG 482, 1-4 + 7, Der Mond ist aufgegangen
- ◆ Segen
- ◆ Orgel oder Instrumentalkreis

Orgel oder Instrumentalkreis

Einstimmung

Das Kirchenjahr geht zu Ende. In dieser Woche stellen wir uns in den Kirchen der dunklen Abgründigkeit des Lebens. Volkstrauertag, Buß- und Bettag, Ewigkeitssonntag. - Tage der Trauer und der Besinnung. Die Blätter, die sie erhalten haben, spiegeln dies wider: Herbst des Lebens.

Heute, am Buß- und Bettag sollen sie helfen, uns zu besinnen. Der lautlose Abfall vom Baum des Lebens - darum soll es heute Abend gehen.

Ein meditativer Gottesdienst soll es sein, das heißt, es werden Zeiten der Stille, des Einstimmens und Ausklingsen vorkommen. Zwischen der Besinnung werden wir Lied 178,9 und Lied 181,6 singen - wenn sie später einfach mit einstimmen...

Lasst uns nun beginnen mit dem Lied: 473, 1-4 Mein schönste Zier...

Lied: Mein schönste Zier, EG 473, 1-4

Votum

Wir sind versammelt
im Namen Gottes, der Quelle allen Lebens,
im Namen Jesu Christi, Grund unserer Hoffnung,
und im Namen des Heiligen Geistes, der Kraft, die uns immer wieder hilft uns zu öffnen.

Psalm 34, EG 718 (im Wechsel)

Orgel

Meditation / Besinnung I

Das Kirchenjahr geht zu Ende. Draußen ist es dunkler geworden, Herbst. Und auch die kirchlichen Feiertage sind Tage, an denen wir uns mit Dunklem konfrontieren.

Im Kirchenjahr geht es jetzt um den Herbst des Lebens: Volkstrauertag vergangenen Sonntag - dann Ewigkeitssonntag. Und dazwischen, heute, Buß - und Bettag.

Ein Woche der Besinnung, der Rückschau auf die schmerzlichen Spuren, die die Geschichte in unserem Leben im vergangenen Jahr und all den Jahren zuvor hinterlassen hat.

Wir trauern um die Toten der Kriege von heute und von gestern – wir trauern um unsere Toten des vergangenen Jahres.

Und dazwischen, am Buß- und Bettag, trauern wir um uns.

Wir schauen zurück auf all das, womit wir uns und anderen das Leben schwer machen.

Wir gehen in dieser Woche in uns, nach innen, und schauen, wie es um uns steht - wie es um uns steht wenn wir vor unser Gewissen und wenn wir einmal vor Gott (unseren Richter) treten.

Als Hilfe zur Besinnung haben sie alle ein Blatt in die Hand bekommen.

Ich will es jetzt verbinden mit einem Wort des Propheten Jesaja, das uns begleiten wird:

"Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsere Sünden tragen uns davon wie der Wind."

Vielen gefällt der Herbst wegen der bunten Blätter der Bäume. Bunt und schön, und doch Vorboten des Todes - die braunen Blätter in unserer Hand .

Zwischen Stiel-Ende und Ast hat sich langsam eine Korkschicht gebildet. Der Lebenssaft, der aus dem Ast in die Blätter fließt, wird abgeschnürt - schließlich ganz blockiert. Die Blätter werden langsam trocken und zerbrechlich. Sie verlieren zunehmend den Halt. Ein Herbststurm genügt, um sie wegzufegen. Dann vermodern sie schließlich am Boden, wie jetzt überall draußen.

"Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsere Sünden tragen uns davon wie der Wind."

Wo bilden sich die KORKSCHICHTEN in meinem Leben?

Wo beginne ich abzusterben?

Wo haben sich bei mir Trägheit und Gleichgültigkeit breit gemacht?

Erreicht mich noch der stumme Schrei der Einsamen neben mir, der stumme Schrei der Gequälten dieser Erde durch die Medien? Höre ich das Seufzen der geschundenen Kreatur?

Todesschweigen der Wälder - brüllende Tiere auf Transporten – Wassermassen und Dürre?

Ich spüre meine KORKSCHICHT. Kann sie noch etwas durchdringen?

STILLE

Lied 178.9 "Kyrie"

(mehrfach + Stille)

Meditation/Besinnung II

"Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsere Sünden tragen uns davon wie der Wind."

Auch in unserer Beziehung zu Gott gibt es diese KORKSCHICHT, die den langsamen und lautlosen ABFALL vorprogrammiert?

Wir sind ja auch wie Blätter am Baum Gottes oder wie Reben am Weinstock Christi. Grüne Blätter sind wir, wenn uns Gottes Liebe durchfließt, wie der Saft die Äste eines Baumes und seine Blätter...

Das Wasser der Taufe und der Saft des Weines beim Abendmahl, sie erinnern daran. Wasser, das die Haut benetzt, Wein der die Adern durchrauscht - sinnliche Eindrücke von der Liebe Gottes, die uns umspült, durchdringt, verwandelt, mitreißt...

Und doch: Immer wieder bildet sich langsam eine KORKSCHICHT. Der Lebenssaft erreicht die Blätter nicht mehr. Wir beginnen auszutrocknen - wie das Blatt in unseren Händen.

"Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsere Sünden tragen uns davon wie der Wind."

Es scheint, Gott braucht unsere sehnsüchtigen Gebete und Bitten nicht.

Was macht es aus, ob wir uns Zeit nehmen für Gott, für Gebet und die Gemeinschaft mit anderen Christen und Christinnen?

Was macht es aus, ob wir uns um die Nöte unserer Mitmenschen, die Probleme der Welt sorgen?

Haben wir nicht genug mit uns zu tun?

"Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsere Sünden tragen uns davon wie der Wind."

Lied 181.6 "Laudate omnes..", *möglichst ohne Orgel, eine oder einer stimmt an.*
(mehrfach + Stille)

Meditation/Besinnung III

"Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsere Sünden tragen uns davon wie der Wind."

Ganz unauffällig verdunstet der Glaube, wie die Feuchtigkeit eines Blattes - und es wächst die Bequemlichkeit.

Langsam trocknet die Verbindung zu Gott in mir aus. Ich beginne mich zu verfärben.

Vielleicht wirke ich nach außen sogar attraktiv, wie die schönen Farbtöne herbstlicher Blätter. Und ist es nicht so, außen glänzt vieles, Schönheit, Erfolg, Luxus - doch wie's da drinnen aussieht, geht niemand was an.

"Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsere Sünden tragen uns davon wie der Wind."

Aber dann - ein Herbststurm, eine schwere Krankheit, ein Misserfolg, ein Schicksalsschlag - der wirtschaftliche Konkurrenzkampf, der mich arbeitslos macht; die Vergiftung der Umwelt, die mir die Luft zum Atmen nimmt; die kriegerischen Auseinandersetzungen, die immer näher kommen...

Ich falle wie ein Herbstblatt lautlos zu Boden. Kein Glaube trägt mich mehr. Gleichgültig bin ich geworden - gleichgültig gegenüber Gott und den Menschen.

"Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsere Sünden tragen uns davon wie der Wind."

Und doch: Wir können etwas gegen die KORKSCHICHT tun. Gott sei Dank. Wir müssen uns nicht trennen vom Lebensstrom, der von Gott ausgeht.

Die Korkschicht, die uns langsam vom Baum des Lebens loslöst - diese KORKSCHICHT muss nicht wachsen. Der lautlose ABFALL muss nicht sein.

Wir können nach innen gehen, den Strom des Lebens wieder spüren, den Ast und den Stamm. Wir sind miteinander verbunden.

Wir können uns öffnen für diesen Lebensstrom, wie das Blatt für den Saft des Baumes. Nicht nur auf die eigene Kraft vertrauen, nicht im eigenen Saft schmoren.

Der göttlichen Kraft zutrauen, dass sie unsere KORKSCHICHT durchdringt - uns erreicht, uns nährt, uns nicht fallen lässt.

Nehmen Sie Ihr Blatt mit nach Hause. Fragen Sie sich beim Anblick ab und zu: Bin ich noch ein lebendiges grünes Blatt am Baum Gottes, am Weinstock Jesu Christi? Oder stehe ich in der Gefahr des lautlosen Abfalls?

Lasse ich mich anrühren von der Ungerechtigkeit und Friedlosigkeit um mich herum - vom Leid der Mitmenschen und aller Kreatur? Oder ist meine KORKSCHICHT undurchdringlich geworden?

Eine ernste Frage. Von ihrer Beantwortung hängt mehr ab, als wir glauben. Amen

Instrumentalkreis

Fürbitten (Kerzen) mit Lied 789.6 "Kyrie"
Stilles und freies Gebet mit Anzünden von Kerzen

Ich lade Sie nun ein, Gott all ihre Sorgen und Nöte zu bringen,
die Menschen, die ihnen am Herzen liegen,
die Konflikte, die sie belasten,
die Schuld, die sie drückt.

Wenn sie möchten, nehmen Sie dazu ein kleines Teelicht, zünden Sie es an und bringen Sie es nach vorne zum Altar.

Gebet

Lasst uns beten für alle, die Gott suchen -
dass Gott sich finden lässt.

Für die, die meinen Gott zu besitzen,
dass sie sich wieder auf den Weg machen.

Darum rufen wir zu dir:

Wir bitten dich, erhöre uns

Lasst uns beten für alle, die die Zukunft fürchten,
dass sie nicht resignieren.

Für alle, die gescheitert sind,
dass sie noch einmal anfangen dürfen.

Darum rufen wir zu dir:

Wir bitten dich, erhöre uns

Lasst uns beten für alle, die sich verloren fühlen,
dass sie ein Zuhause finden.

Für die Einsamen, dass einen Menschen finden.

Darum rufen wir zu dir:

Wir bitten dich, erhöre uns

Lasst uns beten für alle, die heute allein sind,
weil sie ihre Männer und Söhne im Krieg,
oder ihre Eltern und Kinder während der Flucht verloren haben.

Darum rufen wir zu dir:

Wir bitten dich, erhöre uns

Lasst uns beten für die Menschen in Israel und Palästina,
dass die Spirale der Gewalt durchbrochen wird.

Darum rufen wir zu dir:

Wir bitten dich, erhöre uns

Lasst uns beten
für die Menschen in den Kriegsgebieten unserer Tage,
die zwischen den Fronten zerrieben werden,
deren Leben Tag für Tag bedroht ist,
die nicht aus noch ein wissen.
Darum rufen wir zu dir:
Wir bitten dich, erhöre uns

Wir beten weiter und bringen in der Stille all das vor Gott, was uns sonst noch auf dem Herzen liegt.
Wenn Sie möchten, nehmen Sie dazu ein kleines Teelicht, zünden Sie es an und stellen es auf den Altar.

Aktion mit Kerzen

(Hilfreich ist es wenn die Aktion mit Musik unterlegt wird)

Licht geht auf in der Welt, erhellt und verwandelt.
Liebe geht auf in der Welt,
ermutigt und stärkt.
Licht und Liebe schaffen Himmel und verströmen sich auf die Erde.

Abendmahl (ohne liturgische Gesänge)

Wir wollen miteinander Brot und Wein teilen in der einfachen Form, wie es Jesus getan hat. So stärken wir unsere Sehnsucht nach dem alles umfassenden Frieden Gottes. Und wir halten die Hoffnung wach, dass Gott nicht unser Verderben will und uns immer einen neuen Anfang ermöglicht. Auch heute Abend.

Abendmahlsgebet

Gott,
Vater, von dem alles Leben kommt,
Mutter, die alles empfängt und trägt.

Segne das Brot
Sieh es an mit den Augen der Liebe
und es verbindet
Leg deine gütige Hand darauf
und es schmeckt

Hauch es an mit deinem Atem
und es macht lebendig
Durchdring es mit deiner Kraft
und es nährt den Leib, die Seele, den Geist
Erfüll es mit deiner befreienden Gegenwart
und wir sind deine Söhne und Töchter
Schwestern und Brüder

Segne diesen Wein
Sieh ihn an mit den Augen der Liebe
und er macht selig
Lege deine gütige Hand darauf
und er mundet
Hauch ihn an mit deinem Atem
und er rauscht in unseren Adern
Durchdring ihn mit deiner Kraft
und er beschwingt den Leib,
die Seele, den Geist
Erfüll ihn mit deiner befreienden Gegenwart
und wir sind frei und froh
verbunden, vermählt
Dein Liebesbund auf Erden.
(Anton Rotzetter)

Vaterunser

Einsetzungsworte

So tun wir auch das, was Jesus getan hat,
in der Nacht, da er verraten ward:

Jesus nahm das Brot, dankte und brach's
und gab es seinen Jüngern und sprach:
Nehmet hin und esset,
das ist mein Leib,
der für euch gegeben wird,
solches tut zu meinem Gedächtnis.

Ebenso
nahm er nach dem Mahl den Kelch,
dankte und gab ihnen den und sprach:

Nehmet hin und trinket alle daraus,
dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut,
das für euch und für viele vergossen wird
zur Vergebung der Sünden.
Solches tut, so oft ihr's trinkt,
zu meinem Gedächtnis.

*Deinen Tod, o Herr, verkünden wir
und deine Auferstehung preisen wir,
bis du kommst in Herrlichkeit.*

Einladung

Wir wollen uns gegenseitig das Brot brechen und reichen. Dazu hält unsere Nachbarin die Schale und wir brechen das Brot für sie oder ihn.
Anschließend nehmen wir uns selber vom Wein (oder Saft). Empfangen und nehmen - beides gehört zusammen.

Lied: Der Mond ist aufgegangen, EG 482,1-5

Abkündigungen

Segen

Orgel oder Instrumentalkreis

Gabriele Scherle
PfarrerIn für Friedensarbeit, Zentrum Ökumene der EKHN
Praunheimer Landstraße 206, 60488 Frankfurt/Main
Tel 069 – 97 65 18 56 gabriele.scherle@zoe-ekhn.de

Jetzt: Pröpstin für Rhein-Main